

2021.03.26.

Zum Elfenstein

Durch die "Mauern" zum "Weißen Stein"-- Ein Spaziergang im September.

Mitten im Rondell der Bad Harzburger Galopprennbahn liegt der Sportpark. Beste Gelegenheit das Auto zu parken oder abgeladen zu werden. Der Asphalt der Straße die in die Berge führt hat schon bessere Tagen hinter sich. Sie hat etwas Besonderes, sie darf sich nicht nur mit wenigen Schlaglöchern schmücken, sondern gleich mit einer endlosen Reihe von diesen. Aber nicht wegen der vielen kleinen und größeren Steine die von den Schlaglöchern ausgespuckt werden, trägt sie den Namen "In den Mauern". Der kommt von den vielen großen Granit- und Quarzsteinen die, wie erzählt wird, von französischen Kriegsgefangenen um 1870/71 von den Koppeln gesammelt wurden. Von den Franzosen zu starken etwa 1,5 m hohen und breiten Mauern am Wege, zur Einfriedung und Begrenzung der Koppeln aufgeschichtet wurden. Gleich zu Beginn der Wanderung beginnt rechtsseitig eine von diesen Mauern. Sie begleitet uns mit einem Durchlass im Geläuf der Rennbahn, dem Stadtstieg, bis hoch zum Gatterweg. Erst am linken Abzweig zum Vorwerk des Vollblutgestüts taucht die aufgeschichtete Mauer auch linksseitig auf. Nun sind wir richtig "In den Mauern". Hat nur den Nachteil, dass wir von der Arbeit der Franzosen nicht so viel sehen können. Ein Gebüsch von Schlehen, Hartriegel, Spitzahorn und Hasel lässt sie unter ihrem Blätterdach inzwischen verschwinden. Manchmal ist sie auch für andere Zwecke missbraucht worden. Wurde und wird als Sprunghindernis bei der Jagd-, Geländereiterei genutzt. Normal stört das auch nicht. Doch wenn für das Jagdspringen ein neuer Parcours ausgewiesen wird, wäre es angebracht diesem nicht mehr gebrauchten Hindernis seine ursprüngliche Form und Aufgabe zurück zu geben. Da langen nicht eine, an verrottenden Pfählen gespannte Drahtrolle, ein paar hingeworfene Zweige, um die Mauerlücke wieder zu schließen und so zu tun als ob das dauerhafte Werk der Franzosen wieder hergestellt ist.

Mächtige Spitzahorn- und Eichenstämme begleiten den sich auflösenden Asphalt der Straße "In den Mauern". Ab dem Gatterweg wechselt der Straßenbelag, geht über in einen kiesigen, gewalzten Forstweg, der geradeaus ins Gläseckental, nach rechts zum Café Goldberg führt. Noch in den 1945 Jahren begrenzte hier ein mächtiges Holzgatter den Waldrand und ein mächtiges Tor war zu öffnen wenn man ins Gläseckental, zum Café Goldberg wollte. Daher der Name "Gatterweg". Von diesem gewaltigen Holzzaun der den Wald von den Koppeln trennte ist kein Fitzelchen zurückgeblieben. Wir biegen links in den Wanderweg ein, lassen den Wasserbehälter der Gemeinde linksseitig liegen. Treffen auf die Gläsecke mit ihrem Mühlbach-Abzweig. Steil bringt uns der Pfad hoch zur Silberbornstraße. Querern diese hinter dem Wende- und Parkplatz. Weiter gut es steil durch schattigen Buchwald hinauf zur Höhe. Hier oben wird es lichter. Hier hat ein Sturm Buchen und Fichten umgeblasen. Fleißig hat die Forstwirtschaft hier gearbeitet. Gleichzeitig mit dem umgewehten Holz sind die von Borkenkäfer geschädigten Fichten geerntet. Hier hat es Licht gegeben. Darauf haben die feinen Samen die der Wind irgend wann einmal hier her gepustet hat gewartet. Sie keimten, wuchsen, blühten, stehen nun in ihrem Fruchtkleid und warten, dass der Wind, der Regen, die Tiere, der Mensch sie weiter trägt. So prächtig sie sich auch heute bei Sonnenschein präsentieren, nochmals ihre fruchtende Schönheit zur Schau

stellen, es hat den Anschein, dass niemand da ist, der sie mitnimmt. Doch die fruchtenden Geschöpfe wissen es besser. Sie locken zum Fotografieren. Da passiert noch nicht viel. Wenn dann aber der Fotograf quasi in sie hinein krabbelt um das besondere Bild zu finden, ist es schon passiert. Manche Samen stieben durch Druck getrieben davon, andere mit ihren Flugfederchen schweben stumm von dannen. Die griffigen, die mit den Haltehaaren, halten sich am Störenfried fest, werden meist unbemerkt mitgenommen. Wieder andere kleben an den Sohlen, werden so unbemerkt zu anderen Orten getragen. Auch der Trick mit den süßen Anhängseln, einem Elaiosom am glatten Samenkorn funktioniert perfekt. Ameisen und andere kleine Insektenarten wissen darüber bestens Bescheid. An uns Menschen geht die Köstlichkeit leider vorbei. Wer lutscht schon am Samen von Leberblümchen, Veilchen, dem Samenkorn des Schöllkrautes? So wartet die verblühte fruchtende Pracht still am Wegesrand mit ihren verschiedenen gefiederten, auch süßen Früchten, den samenschleudernden Kapseln, die mit den Klettenhaaren versehenen, auf einen Vorbeikommenden. Wer auch immer das sei. Ich bin so einer mit dem Fotoapparat. Bin leicht berauscht von der vielfachen bunten Schönheit die hier angetroffen wird. Den silberbraunen nickenden Gräsern, den weißen leichten Schirmchenfliegern vom Gemeinem Greiskraut, dem sich aus seiner Samenhülle befreienden langen Pappus-Haarschopf des Schmalblättrigen Weidenröschchen. Der superfeine Pappus des Mauerlattich hat seine Frucht, sein Samenkorn schon davon getragen. Noch ein paar seiner kleinen gelben Blüten geben seinem, nun schon bald braunen Stängeln, etwas Farbe. Ähnliches finden sich gleich nebenan beim Kompasslattich. Der trägt noch ein paar Blüten mehr in dem Gewirr, schon vom Wind fortgeblasenen Samen, seiner nun leeren Fruchtstände. Immer wieder tauchen die weißen Federköpfe des Gemeinen-, des Hain Greiskraut auf. Mitten auf dem Weg, in Reihe hintereinander, die braunroten Fruchtstängel des Ampfers. Der hat wieder eine eigene Verbreitungsstrategie. Der lässt sich zwar auch vom Wind aufnehmen. Besitzt aber keine Flugunterstützung durch feine Haare, sodass er nicht weit davon getragen wird. Der Ampfer setzt mehr auf das Wasser. Er ist ein Schwimmer! Das Wasser trägt ihn weit und wenn es einmal nicht gleich klappt mit dem passenden Standort, so macht ihn das keineswegs unruhig. Er kann warten, bis 50 Jahre bleibt er keimfähig. In einer feuchten Senke blüht in rosa-rot der Wasserdost, das Kunigundenkraut, der Liebling vieler Schmetterlinge, der Schwebfliegen. Abstand halten sollte man sich von ihm, sein Gift kann Allergien auslösen. Noch etwas Besonderes zeichnet ihn aus. Viele Leute ordnen ihn vom Habitus her, mit seinen kleinen, eng beieinander stehenden winzigen Korbblüten, zu den Doldenblütlern. Da gehört er aber nicht hin. Im großen Reich der Korbblütler, da ist er zu Hause. Seine kleinen Pappusflieger die der Wind davon trägt, zeigen das zusätzlich an. Überall, auch zwischen den Himbeeren bildet der Salbeiblättrige Gamander große Bestände. Seine unscheinbaren gelblichen Blüten, am bis zu 50 cm langen Stängel, werden vielfach gar nicht betrachtet, werden einfach übersehen. Doch ist er im Harz an allen Wegen reich vertreten. So sachte verliere ich mich in den verblühten Schönheiten. Doch je höher ich steige desto mehr drängt die Aussicht in den Fokus. Weit reicht der Blick ins, über das nördliche Harzer Vorland, so das die Wahl zwischen den Schönheiten im Nahbereich am Wege, oder in das weit hingestreckte Harzervorland schwieriger wird, wohin man seinen Blick lenkt, was man betrachtet. Schwer fällt da die Auswahl. Der Kompromiss gelingt, indem immer wieder zwischen der Ferne, der Nähe gewechselt wird. Da hat man zwar Beides.

Jedoch Beides nur zur Hälfte. Diese Entscheidung trifft jedoch jeder selbst, wobei Varianten nicht ausbleiben werden.

Bald taucht unter den letzten verbliebenen grünen Fichten der "Elfenstein" auf. Ein Platz der Mythen und Geschichten. Hier war und ist das Reich der Elfen, der Feen. Noch heute wird hier geraunt, getuschelt, gewispert; werden hier Geschichten erzählt und erfunden. Auch wenn es sich heute meist um junge Paare in allen Altersstufen und nicht um Elfen und Feen, handelt. Der Elfenstein ist und bleibt ein Ort zauberhafter, verschwiegener Geheimnisse. Er plaudert nicht, er behält seine Geheimnisse. Nicht einmal seine Herkunft, sein Entstehen gibt er so richtig preis. Zum Acker-, Bruchberg-Kammquarzitzug gehört er, wird oft geschrieben. Der zieht sich meist unterirdisch verlaufend von Rheinischen Schiefergebirge bis zum Flechtlinger Höhenzug. In unserem Harz ist er beim Aufstieg des Brockengranits, seinen Nebengesteinen wie Gabbro und Diabas von diesen durch ihre enorme Hitze einfach "aufgefressen" worden. Der Quarzit fehlt hier. Taucht erst bei der Kattnäse, im Ilsetal als Ilsenburgquarzit wieder auf. Er verläuft also von Südwest kommend nach Nordost. Unser Elfenstein verläuft jedoch in einem Riegel von 20m Mächtigkeit auf einer Länge von gut 2000m, in Richtung Südwest. Sozusagen zwischen Bächen: Bleiche, Gläsecke, Schlackentalsbach. Wie ein Riegel aus Granit mit milchigem Kammquarzit überzogen so präsentiert er sich bis heute. Eine steinerne Treppe führt hoch zu seiner Aussichtsterrasse. Alles abgesichert mit dem typischen eisernen Harzklubgeländer. Von hier oben reicht der Blick fast über die gesamte "Harzburger Bucht". Das fehlende Stückchen betrachten man am Besten vom östlich gelegenen Harzburger Fenster. Die Harzburger Bucht bildet sich durch die "Schimmerwald Zacke". Das ist eine nach Norden abgeglittene Dachschräge der Harzberge. Eine Harzrandstörung, die den Nordwest--Südost Verlauf des Harzes etwas durcheinander bringt. Hier, am Rand der Harzburger Bucht, finden wir viele magmatische Erguß- und Tiefengesteine wie Diabas, Gabbro, Granit, dazu den Acker-Bruchberg, den Ilsenburgquarzit, sowie Grauwacke. Der Tonschiefer ist durch das Schmelzen von Granit und Gabbro, metamorphos zu Elfensteinquarzit umgewandelt worden. Weitere jüngere Gesteine in der Aufrichtungszone der Harzburger Bucht sind Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, einem Gemisch aus bunten Ton-, Sand- und Gipssteinen. Besonders soll noch der Butterberg angesprochen werden. Der wie der Sudmerberg bei Goslar aus einem versteinerten flachen Meeresstrand, der zu Kalksandstein gepresst worden ist, besteht. Am Butterberg ist das Gestein schräg, nach Norden fallend, aufgeschoben. Beim Sudmerberg ist es aufgeschwommen, in der Waagerechte geblieben. Auch die Heilquellen von Bad Harzburg sind ein Produkt der damaligen Umwälzungen und Ereignisse. Sie, die Heilquellen haben Bad Harzburg seinen Namen gegeben, sein Dasein garantiert. Bad Harzburg zu einem Begriff in Deutschland werden lassen. Vergangen sind die Zeiten einer gediegenen, exzellenten Kur- und Badestadt. Heute regiert der Rummel. Die Jagd nach dem Glück nimmt einen neuen Anlauf!

Verlassen wir das Vergangene, betrachten wir unsere Welt zu Füßen des Elfenstein, von unserem Aussichtsplatz. Eng, ein wenig uneben, glatt bei Nässe ist der. Gut, dass der Borkenkäfer auch hier durchgezogen ist. Lange gab es von hier nichts weiter zu sehen als das Grün der Fichtennadeln. Von einer Aussicht konnte nur geträumt werden. Sturm, der Borkenkäfer, die Säge der Forstwirte haben ganze Arbeit geleistet. Nun ist die Aussicht wieder grandios und für bestimmt mehrere Jahre garantiert. Obwohl sich nach Nord-West noch immer Birken und einer unsere

schönsten Bäume, die Eberesche ins Bild schieben, den Harly etwas verdecken. Tritt man jedoch näher an das eiserne Geländer, dazu noch auf den Quarzbrocken in der Mitte des engen eingezäunten Halbrunds, ist der Blick auch dorthin frei. Bündheim-Schlewecke im Vordergrund, Harlingerode links im Blickfeld. Der Harly zieht sich in seiner gesamten Länge durch das Bild, dahinter etwas verschwommen der Oderwald, die Senke der Oker um Wolfenbüttel, schwach der Öselberg, der übergangslos an die Asse anschließt. Ganz im Hintergrund der Elm, vor dem sich der Kleine-, der Große Fallstein schüchtern duckt. Das einem See gleichende Dreieck vor den Kiesteichen an der Radau, die sich bis zum Radauholz hinziehen, ist das mit Fotovoltaik-Platten überbaute Grundstück der ehemaligen Mathildenhütte. Ein kleines Stück von der Galopprennbahn mit seinen Tribünen schaut noch über den Gipfel der Buchenkronen herauf. Spielt man ein wenig mit der Kamera, zoomt Schlewecke - Bündheim heran, fällt das Harzburger Gewerbegebiet, seine drei Windmühlen am Güdecken, die Klärschlammhalle der Kläranlage, die "Seefläche" der Mathildenhütte, einschließlich der Tennishalle, ins Auge. Dies alles ist eingebettet in eine Unzahl von Bäumen und Sträuchern. Harzburg ist eine Stadt im Grünen, dies kann man ganz gelassen behaupten. Etwas nach Osten, hinter den zapfentragenden Fichten, nach links wandernd, das alte Gewerbegebiet von Bündheim am Zauberberg. Dahinter das "Horn" des auslaufenden Butterbergs mit dem alten, weiß im Sonnenschein leuchtende Holzhaus einer aufgegebenen Obstplantage. Dahinter folgt Westerode, der Schamlahbach versteckt im grünen Gebüsch, ein Schnippel von Bettingerode und mit etwas Abstand dann ein paar Häuser von Lochtum. Das folgende grüne Band ist der Verlauf der Ecker an der ehemaligen Grenze die Deutschland einmal für ein paar Jahrzehnte trennte. Die Stadt Bad Harzburg versteckt sich hinter einem gewaltigen Milchquarzfelsen, dem "Weißen Stein", der Aussichtsterrasse. Nur der Wartenberg oberhalb der Schimmerwaldzacke, das Ostviertel der Stadt, einschließlich des Butterbergs ist noch zu entdecken. Sachsen-Anhalt in nebligen Dunst. Etwas problematisch der Abstieg. Die hohen Stufen der Steintreppe erinnern an die der Maya-Pyramiden von Teotihuacan. Was für Gedanken! So schlimm ist es auch wieder nicht. Mit Vorsicht und einem festen Griff am Geländer kommt man gesund unten an. Es geht zurück. Noch einmal zieht die Pracht der vergangenen Kräuter- und Hochstaudenblüte vorbei. Noch einmal präsentiert sie ihre vergehende Schönheit. Das Harzburger Fenster mit seiner Bank hinter dem Granitstein ist jetzt verweist. Die beiden Damen die hier pausierten sind gegangen. Der Holzrahmen der hier zwischen den Bäumen hing, Harzburg sozusagen ins Bild brachte, ist wieder verschwunden. Es wird auch wieder einmal fällig das Grün ein wenig zurück zu nehmen. Nicht nur das die Zeit am Holzrahmen nagte, es wächst auch etwas was die Sicht versperrt. Geerntete Fichtenholzstämme lagern am Weg. Eingerahmt von silbrigem Gewölle der Wald-Weidenröschen, dem Hain-Greiskraut. Brombeerranken mit ihren noch grünen Blättern umschließen dies alles. Zu viel Fichtenholz im Angebot. Nichts mit erwirtschaftetem Gewinn. Verlust auf der ganzen Linie! Dieser Wermutstropfen mischt sich ein wenig in das Glückserlebnis was der Elfenstein mir heute bot. Bald komme ich wieder. Werde sehen und hören was die Elfen, die Feen, ob männlich oder weiblich, ob geflügelt oder nicht, mir dann erzählen und zeigen werden. Auf Wiedersehen du schweigender Steinklotz, du Steinriegel aus Granit und Quarz.

Otto Pake

